



INFORMANT

ANGST ÜBER DER STADT

SECHSTEILIGE THRILLER-SERIE

INFORMANT – ANGST ÜBER DER STADT

Sendetermine

ARTE

TEIL 1 BIS 3 DONNERSTAG, 10. OKTOBER 2024, AB 20:15 UHR

TV-ERSTAUSSSTRahlUNG

TEIL 4 BIS 6 FREITAG, 11. OKTOBER 2024, AB 20:15 UHR

TV-ERSTAUSSSTRahlUNG

ARTE Mediathek

ALLE FOLGEN AB DONNERSTAG, 10. OKTOBER 2024

ARD Mediathek

ALLE FOLGEN AB FREITAG, 11. OKTOBER 2024

Das Erste

TEIL 1 BIS 3 MITTWOCH, 16. OKTOBER 2024, AB 20:15 UHR

TEIL 4 BIS 6 DONNERSTAG, 17. OKTOBER 2024, AB 20:15 UHR

VORWORT

„Das Böse“, so die österreichische Pop-Band Erste Allgemeine Verunsicherung, „ist immer und überall“ – sie sang das Geblödel um einen Ba-Ba-Banküberfall vor Jahrzehnten in die Hitparaden.

Heute wirkt diese Songline aktueller denn je. Nur geht es nicht mehr um einen läppischen Banküberfall. Terror als das schlechthin Böse scheint in all seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen immer und überall zu sein, er sorgt für Angst, Furcht und allgemeine Verunsicherung über alle Grenzen hinweg und durchdringt das Fühlen und Denken. Religiöser und ideologischer Fanatismus, asymmetrische Kriegsführung und Staatsterrorismus in Form von Kriegen kreieren einen kruden Mix aus Angst und Paranoia, der die Ungeheuer erschafft, die er zu beseitigen vorgibt. Über nationale Grenzen hinaus ist es zu einem umfassenden Vertrauensverlust in Wirklichkeit und Wahrheit gekommen – die Angst, dass nichts mehr wahr ist, führt in die Unwahrheit.

Auf dieser Folie hat sich Berlinale-Gewinner Matthias Glasner von der von Oscar-Gewinner Sam Mendes produzierten BBC Miniserie „Informer“ zu einer spannenden Adaption um einen afghanischen Informanten in Hamburg

inspirieren lassen – hier lebt die größte afghanische Community in Deutschland. Mit seiner Hilfe wollen deutsche Polizeibehörden einen drohenden terroristischen Anschlag auf die Elbphilharmonie verhindern, in der das Konzert eines jüdischen Dirigenten mit einer muslimischen Geigerin stattfinden soll. Dabei lösen sie eine Kette von Ereignissen aus, die die eigentliche Katastrophe überhaupt erst möglich macht.

Keine klassische Heldengeschichte, kein eindeutiges Gut und Böse, keine einfachen Antworten auf schwierige Fragen und kein Eskapismus: Autor und Regisseur Matthias Glasner hat seine sechsteilige Miniserie mit starken Charakteren und einem atemberaubend aufspielenden Cast inszeniert. An der Spitze Jürgen Vogel als alternder und desillusionierter LKA-Ermittler Gabriel Bach und Ivar Wafaei als sein unbescholtener Informant Raza Shaheen, der in seine Rolle gezwungen werden muss und sich immer stärker in ein undurchsichtiges Spiel verstrickt. Elisa Schlott, Bayan Layla, Claudia Michelsen, Gabriela Maria Schmeide, Katharina Schlothauer, Sabrina Ceesay – sie alle spielen in diesem packenden Highend-Thriller intensiv skizzierte Frauenfiguren, die man ebenso wenig vergisst wie die von Ali Reza Ahmadi, Majid Bakhtiari, Benny O. Arthur, Aziz

Çapkurt dargestellten Zuwanderer. Sie alle sorgen mit ihrem Regisseur dafür, dass sich diese Miniserie eher wie ein packender viereinhalbstündiger High Concept Thriller anfühlt.

NDR, ARD Degeto Film und ARTE haben über die Jahre immer wieder von den Ursachen und Folgen von Terrorismus erzählt – „Der Baader Meinhof Komplex“, „Die Terroristen!“, „Der verlorene Sohn“, „Terror – ihr Urteil“ „Eine mörderische Entscheidung“, „Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush“, „Die Welt wird eine andere sein“ – stehen stellvertretend für eine ganze Reihe öffentlich-rechtlicher Produktionen, die aus unterschiedlichen Perspektiven von Veränderungen erzählen, die unser Zusammenleben prägen. Wir freuen uns daher sehr, dass sich auch der norwegische öffentlich-rechtliche Sender NRK an unserer internationalen Koproduktion „Informer – Angst über der Stadt“ beteiligt hat – und wünschen unserem Publikum im besten Sinn gute Unterhaltung!

Christian Granderath, Philine Rosenberg (NDR)

Christoph Pellander (ARD Degeto Film)

Claudia Tronnier, Uta Cappel (ARTE)



INHALT

Hinweise auf einen bevorstehenden Anschlag auf die Hamburger Elbphilharmonie versetzen die Polizeibehörden in Alarmbereitschaft und lösen im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung eine Kette von Ereignissen aus, die den Anschlag überhaupt erst möglich machen. Im Mittelpunkt: LKA-Mann Gabriel Bach (Jürgen Vogel), der die Kontakte zu Informanten aus der breiten migrantischen Community hält. Doch zurückliegende Ereignisse aus seiner Zeit als verdeckter Ermittler in der rechten Szene lassen die Führungsstellen an ihm zweifeln – sie stellen ihm die aufstrebende BKA-Beamtin Holly Valentin (Elisa Schlott) zur Seite.

Eine erste heiße Spur droht schnell zu erkalten, als ein Informant unter ungeklärten Umständen tot aufgefunden wird. Aus der Not heraus rekrutieren Gabriel und Holly den unbescholtenen Raza Shaheen (Ivar Wafaei), der zwar den Toten flüchtig kannte, mit Terror, IS oder organisierter Kriminalität nichts zu tun hat. Gabriel und Holly haben Raza jedoch in der Hand, denn dessen Freundin Sadia (Bayan Layla) hält sich ohne legale Papiere in Hamburg auf. Um seine Freundin zu schützen, lässt Raza sich auf die Zusammenarbeit ein. Obwohl seine Familie schnell in Probleme verwickelt wird, muss Raza feststellen, dass er wider Willen Blut leckt: Er wird selbst zum wichtigsten Informanten in einem undurchsichtigen Spiel.

BESETZUNG



GABRIEL BACH	JÜRGEN VOGEL
HOLLY VALENTIN	ELISA SCHLOTT
RAZA SHAHEEN	IVAR WAFAEI
ROSE KUHLENKAMPF	GABRIELA MARIA SCHMEIDE
SADIA BRESHNA	BAYAN LAYLA
NAZIR SHAHEEN	ALI REZA AHMADI
EMILIA BACH	CLAUDIA MICHESEN
EDGAR BRAUN	NICO HOLONICS
NICKY	BERND HÖLSCHER
MARION	KATHARINA SCHLOTHAUER
HANIF SHAHEEN	MAJID BAKHTIARI
DADIR HASSAN	BENNY O. ARTHUR
NAHEEMA TRIEBEL	SABRINA CEESEY
.....	U. V. M.



STAB

REGIE UND BUCH MATTHIAS GLASNER
KAMERA FRIEDE CLAUSZ
..... ALEX FÖRDERER
..... MATTHIAS BIBER
SCHNITT ANDREA MERTENS
..... FALK PEPLINSKI
KOSTÜMBILD SABINE KELLER
MASKENBILD JEANETTE KELLERMANN
..... KARSTEN DREWS
CASTING ANNA KOWALSKI
SZENENBILD SETH TURNER
TON BENJAMIN SCHUBERT
MUSIK SVEN ROSENBACH
..... FLORIAN VAN VOLXEM

HERSTELLUNGSLEITUNG JEFFREY BUDD
PRODUKTIONSLEITUNG MATTHIAS MANN, FILMPOOL FICITION
..... DANIEL BURESCH, NDR
PRODUZENTINNEN NIKOLA BOCK
..... IRIS KIEFER
REDAKTION CHRISTOPH PELLANDER, ARD DEGETO
..... UTA CAPPEL, ARTE
..... CHRISTIAN GRANDERATH, NDR
..... PHILINE ROSENBERG, NDR

„INFORMANT“ IST EINE PRODUKTION DER FILMPOOL FICITION GMBH IN
KOPRODUKTION MIT NDR, ARD DEGETO FILM, NRK IN ZUSAMMENARBEIT
MIT ARTE FÜR DIE ARD



Jürgen Vogel

ist Gabriel / Charlie

Gabriel Bach ist ein zutiefst zerrissener Mann. Beim Landeskriminalamt in Hamburg wird er nicht gerade mit Anerkennung überhäuft, und seine Vergangenheit als verdeckter Ermittler hat tiefe Risse in Gabriels Seele hinterlassen. Seine zweite Identität als Charlie, der Nazischläger, quält den liebevollen Familienvater Gabriel. Das große Tattoo auf dem Rücken, die Schwarze Sonne, lässt er nicht entfernen. Als Mahnung? Oder weil er sich nicht trennen mag von der intensiven Zeit in den rechten Kreisen?

Gabriels Frau Emilia macht es ihm nicht leicht. Er will der starke Mann im Haus sein, aber seine Karriere steht auf dem Spiel. Emilias scharfer Verstand, ihr Professorinnengehalt – alles setzt ihn unter Druck. Von der Arbeit ganz zu schweigen. In der Antiterror-Task-Force aus LKA, BKA und BND ist er der Prügelknabe. Seine Kollegin Holly sagt ihm unumwunden: Du bist auf dem Weg nach unten. Aber seine Kontakte, die nutzen sie alle gern. Gabriel könnte platzen. Wäre da nicht seine Chef Rose. Resolut nimmt sie ihn an die Hand, beruhigt ihn. Wo wäre er ohne sie?

„Ich will nicht ewig jung sein“

Jürgen Vogel über seine Rolle als abgehalfterter LKA-Ermittler, über das Älterwerden, seine körperliche Fitness und sein besonderes Verhältnis zu Regisseur Matthias Glasner

Sie spielen den LKA-Ermittler Gabriel Bach. Er wird nach einem verpatzten Einsatz aus der Versenkung geholt, weil es an Personal mangelt, aber man traut ihm den Job eigentlich nicht mehr zu. Ist Bach eine Art Antiheld?

Wenn man überhaupt von einem Helden reden kann. Bach ist am Anfang schwer einzuschätzen. Was ist das eigentlich für ein Typ? Er wirkt gebrochen, resigniert und verletzlich. Man spürt, dass er schon viel hinter sich hat, ohne sich jetzt aber verpflichtet zu fühlen, sein Wissen weiterzugeben. Er hat sich ein bisschen in sich selbst eingegraben.

„Sie sind auf dem Weg nach unten“, sagt ihm die junge BKA-Kollegin Holly. „Und ich werde Ihnen dahin nicht folgen.“ Wie schätzt er die Kollegin ein? Sie geht ihm auf die Nerven. Er nimmt sie nicht ernst, weil sie den ganzen Tag am Handy hängt, so wie seine Tochter

zuhause. Sie wurde ihm vom Bundeskriminalamt aufgedrückt, wo nach seinem Empfinden nur Sesselpuser sitzen. Holly ist für ihn die klassische Streberin: wenig Kontakte außerhalb des Jobs, keine Ahnung von echtem Sozialverhalten, null Empathie für ihre Mitmenschen. Im Verlauf realisiert Bach, dass sie beide sich gut ergänzen können. Aber er bleibt ihr gegenüber misstrauisch.

Ist er gezeichnet von seiner Tätigkeit als Verdeckter Ermittler in der rechten Szene?

Er ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich Polizisten in ihrer Persönlichkeit verändern, wenn sie jahrelang in einem solchen Extrembereich operieren. Auch Bach hat Traumatisches erlebt, was dringend therapiert werden müsste. Doch er findet nicht mehr heraus aus seinem Doppel Leben. Merkwürdigerweise fühlt er sich ganz wohl in seiner zweiten Existenz als „Charlie“.

Wenn jemand so etwas Animalisches in sich hat, dann muss er es auch irgendwie herauslassen.

Wo steht Bach denn politisch?

Man weiß in der Serie nie so genau, wo er ideologisch verankert ist. Und wo er familiär hingehört. Dass er es selber nicht zu wissen scheint, ist ein wichtiges Element der Geschichte. Es bleibt ein bisschen in der Schwebe, was mir gut gefällt. Ich erzähle eine Figur, die aus dem rechten Milieu stammt, ja nicht als einen von Grund auf schlechten Charakter. Sondern ich erzähle ihn als Menschen, der auf einen Irrweg geraten ist und uns hoffen lässt, dass er am Ende eine andere Richtung einschlägt. Ich bin dem NDR wirklich dankbar dafür, dass wir Bach so offen umsetzen konnten.



In einer Szene vergleicht Bach einen Verdeckten Ermittler mit einem „guten Schauspieler“, der eine Figur nicht spielt, sondern sie „aus der Tiefe seines Ichs“ lebt. Ist das auch Ihre Einstellung?

Ich sehe es so ähnlich. Eine große Zeitung schrieb einmal, es sei furchtbar, mich auf der Leinwand zu sehen, da ich zu meiner Figur nicht die geringste Distanz hätte. Ich habe gedacht: Es ist das größte Kompliment, das mir ein Kritiker jemals gegeben hat. Ich fühlte mich bestätigt, alles richtig gemacht zu haben. Weil ich zu den Figuren, die ich spiele, überhaupt keine Distanz haben will, denn sonst komme ich ihnen nicht nahe.

Sind Sie jetzt in eine Lebensphase eingetreten, in der Sie für die Rolle des alternden, desillusionierten Bullen in Frage kommen?

Ich bin jetzt 56 und habe überhaupt kein Problem mit dem Älterwerden. Natürlich gibt es Dinge, die ich nicht mehr so gut machen kann wie früher. Dazu stehe ich. Es gehört zum Leben dazu. Ich will auch nicht mehr 30, 40 oder 50 sein, sondern so alt wie ich bin. Vor dem Dreh habe ich mich einer Hüft-OP unterzogen, bei der mir ein künstliches Gelenk eingesetzt wurde. Wir haben meine Beschwerden in die Serie eingebaut, das fand ich ganz toll. Einer der besten Filme mit Clint

Eastwood ist für mich „In the Line of Fire – Die zweite Chance“. Er spielt darin einen altgedienten Personenschützer des Präsidenten. Der Schmerz steht ihm ins Gesicht geschrieben. Jeder Schritt tut ihm weh. Er rafft sich noch einmal auf, aber genau genommen ist er fertig. Es war so ehrlich und anti-heldisch, einfach großartig! Wir wundern uns, dass der Jugendwahn um sich greift, und tragen doch gewaltig dazu bei, indem wir ewig jung sein wollen und über das Alter jammern. Jeder sagt, wie toll es wäre, noch einmal 30 zu sein. Da denke ich immer, seid ihr verrückt geworden? Habt ihr vergessen, wie anstrengend das Leben damals war und welche furchtbaren Sachen wir angestellt haben? Dahn will ich nicht zurück, auf gar keinen Fall.

In den Actionszenen beweisen Sie eine beeindruckende Fitness. Ist es wichtig für Ihr Spiel, körperlich voll da zu sein? Es ist doch okay, den Leuten zu zeigen, wenn du alt bist, musst du nicht zwingend einen Bierbauch vor dir hertragen. Du kannst an dir arbeiten! Auch meine Kinder sollen ruhig sehen: Oh, gegen Papa im Liegestützen-Duell zu gewinnen, ist echt scheiße schwer. Was das angeht, will ich ein gutes Vorbild sein. Und für meinen Beruf ist Fitness sowieso von Vorteil. So kann ich weiter Szenen spielen, die sich andere vielleicht nicht mehr zutrauen.

Sie kennen Matthias Glasner so gut wie kein anderer Schauspieler. Was zeichnet ihn aus als Autor und Regisseur? Wir machen seit 30 Jahren zusammen Filme und führen eine gemeinsame Produktionsfirma. Ich schätze eigentlich alles an ihm. Matthias entwickelt immer eine starke Vision von dem, was er erzählen möchte. Und er kann sehr gut erklären, wie er es erzählen möchte, ohne zu viel zu reden. Ich habe noch nie erlebt, dass die Schauspieler in ihren Rollen nicht weitergekommen sind, nachdem er mit ihnen gesprochen hat. Er leitet ein Filmteam wie ein Dirigent sein Orchester. Außerdem schreibt er grandiose Opern, um im Bild zu bleiben, und er gibt einem etwas an die Hand, was man sonst in Büchern selten bekommt. Trotzdem kann er sich von seinem Buch lösen, sobald wir drehen, weil er auf Überraschungen aus ist.

Und was schätzt er an Ihnen? Sind Sie vielleicht seine Muse? Er weiß, dass er sich immer auf mich als Schauspieler verlassen kann. Und dass ich immer 100 Prozent für ihn gebe. Wir müssen beim Drehen auch nicht mehr so viel reden, sondern versuchen, uns mehr musikalisch darüber zu verständigen, was wir in der nächsten Szene oder im nächsten Take anders machen wollen. Es genügt dann eine kurze Melodie, teils ist es auch nur ein Summen. Es ist verrückt, aber wenn man sich so lange kennt, funktioniert es.



Elisa Schlott

ist Holly Valentin

Für die aufstrebende BKA-Beamtin Holly Valentin gibt es nur einen Weg, und zwar nach oben. Moral, Loyalität, Ehrlichkeit sind für sie Mittel zur Zielerreichung. Holly setzt sie da ein, wo sie den größten Nutzen versprechen. Einmal sagt sie: Ich hasse Unwahrheiten, Lügen, Geheimnisse. Die Wahrheit ist das eher nicht. Holly ist eine fantastische Schauspielerin. Sie erfasst Situationen sofort und kann entsprechend reagieren: Aus der kritischen Kollegin wird von einer Sekunde zur anderen die bewundernde und etwas naive Assistentin. Bindung ist nicht ihr Ding. Für Nähe bezahlt Holly lieber. Aber so abgebrüht ist die Antiterror-Expertin nicht, dass nicht auch sie an den Punkt käme, an dem Moral und Loyalität eine Rolle spielen.



„Die Lage eskaliert, je mehr die Polizei eingreift“

Elisa Schlott über klassische Rollenmuster in Kriminalfilmen und die extrem spannende Geschichte, in der nicht alles auf der Hand liegt

Ein erfahrener Ermittler nimmt einen Rookie unter seine Fittiche und zeigt ihm das harte Leben auf der Straße – das ist die übliche Rollenverteilung in Kriminalfilmen. Bricht die Serie „Informant“ mit diesem Erzählmuster? In der Hierarchie ist die BKA-Polizistin Holly Valentin gleichauf mit ihrem LKA-Kollegen Gabriel Bach, obwohl sie so viel jünger ist als er. Deswegen ordnet sie sich ihm auch nicht unter. Sobald Bach anfängt, sie zu bevormunden und ungefragt Ratschläge zu erteilen, zeigt sie ihm deutlich die Grenzen auf. In ihrem ersten Gespräch knallt sie ihm vor den Kopf: „Sie sind auf dem Weg nach unten. Und ich werde Ihnen dahin nicht folgen.“ Mit der Zeit erkennt Holly aber, dass hinter seinem Machogehabe viele verletzte Gefühle stecken.

Eine Einser-Absolventin, ehrgeizig und bindingsarm: Erinnert Holly an die von Jody Foster gespielte FBI-Agen-

tin im Thriller „Das Schweigen der Lämmer“?

Tatsächlich sagte mir Regisseur Matthias Glasner zu Beginn, dass er diese Figur im Kopf hatte. Auch Holly ist eine unzugänglich wirkende Frau, die ungern über sich spricht und sich in ihre Arbeit flüchtet. Doch es gibt immer wieder Momente, in denen wir Holly privat erleben, wobei ihr Verhalten oft rätselhaft erscheint und reichlich Interpretationsspielraum lässt. Ich fand das Drehbuch extrem spannend, weil mich die Figuren in ihren Entscheidungen häufig überrascht haben.

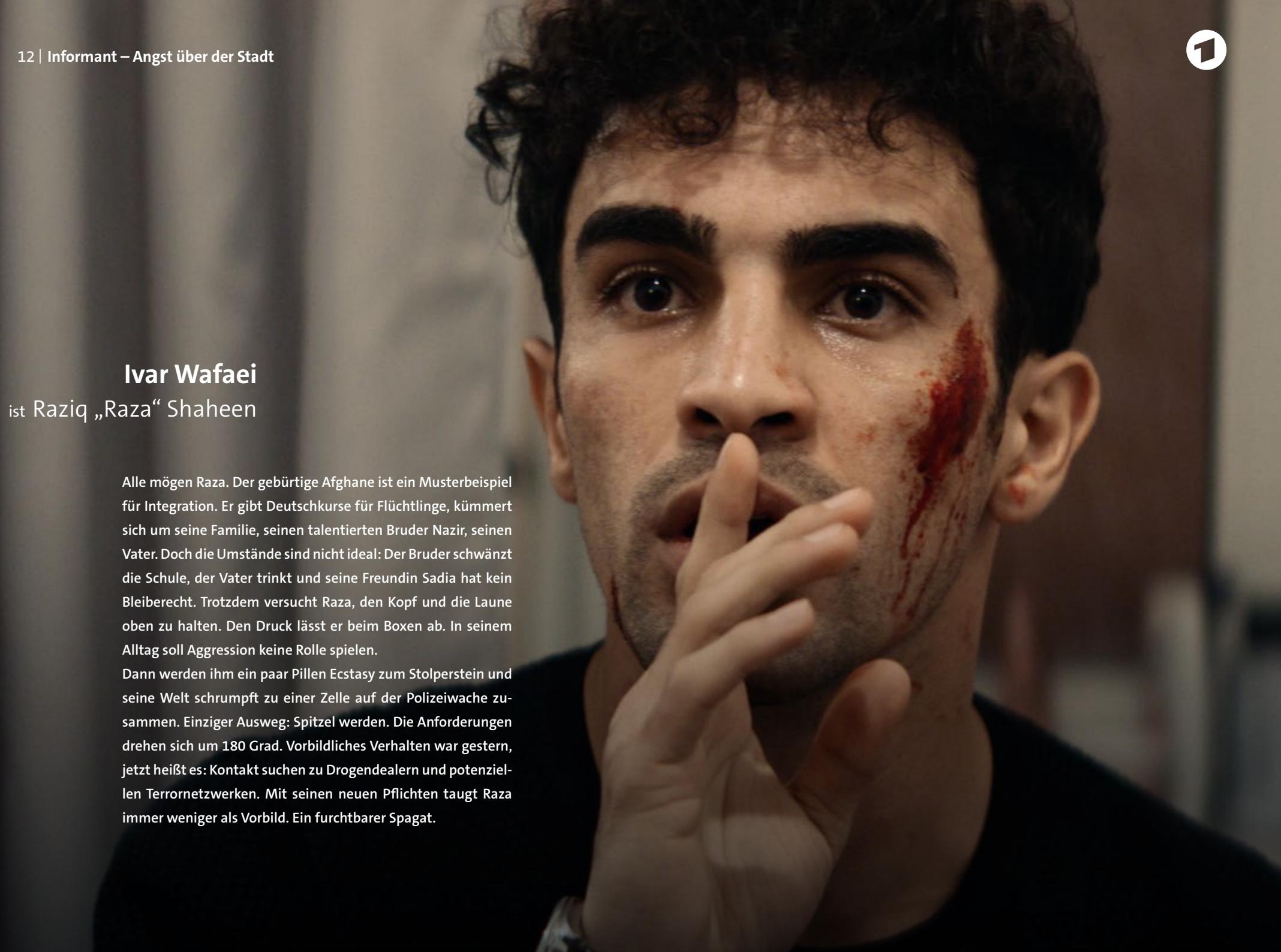
Warum sind sich die Ermittler von LKA, BKA, BND untereinander so spinnefeind?

Sie rangeln von Anfang an um Kompetenzen und Zuständigkeiten. Ihre Ermittlungen sind emotional so aufgeladen, dass sich alle Abteilungen in ihrer Hysterie und Terrorangst abstrus verrennen. Es geht weniger um fakten-

basierte Polizeiarbeit als um interne Machtkämpfe und systematischen Rassismus. Anders als man es aus Kriminalfilmen kennt, eskalieren hier die Situationen, je mehr die Ermittler eingreifen.

Sie haben schon mit vielen renommierten Regisseuren gedreht. Was zeichnet Matthias Glasner aus?

Es war neu für mich, dass es weder Lese- noch Drehproben gab. Matthias meinte zu mir, ich sollte nicht so viele Entscheidungen im Vorfeld treffen, sondern alles am Set entstehen lassen. Das war für mich eine echte Herausforderung, weil ich mich sonst akribisch vorbereite und nach einem klaren Fahrplan arbeite. Diesmal bin ich mit nichts anderem an den Drehort gekommen als mit gelearntem Text. Und es hat gut funktioniert, weil die Dialoge so toll geschrieben sind.



Ivar Wafaei

ist Raziq „Raza“ Shaheen

Alle mögen Raza. Der gebürtige Aghane ist ein Musterbeispiel für Integration. Er gibt Deutschkurse für Flüchtlinge, kümmert sich um seine Familie, seinen talentierten Bruder Nazir, seinen Vater. Doch die Umstände sind nicht ideal: Der Bruder schwänzt die Schule, der Vater trinkt und seine Freundin Sadia hat kein Bleiberecht. Trotzdem versucht Raza, den Kopf und die Laune oben zu halten. Den Druck lässt er beim Boxen ab. In seinem Alltag soll Aggression keine Rolle spielen.

Dann werden ihm ein paar Pillen Ecstasy zum Stolperstein und seine Welt schrumpft zu einer Zelle auf der Polizeiwache zusammen. Einziger Ausweg: Spitzel werden. Die Anforderungen drehen sich um 180 Grad. Vorbildliches Verhalten war gestern, jetzt heißt es: Kontakt suchen zu Drogendealern und potenziellen Terrornetzwerken. Mit seinen neuen Pflichten taugt Raza immer weniger als Vorbild. Ein furchtbarer Spagat.



„Weil das Leben so intensiv ist“

Ivar Wafaei über seine herausfordernde Titelrolle, die große afghanische Community in Hamburg und sein Ankommen in Deutschland

Der „Informant“ ist Ihre erste Hauptrolle. Vier Monate dauerte der Dreh. Hat diese Zeit sehr geschlaucht?
Der Dreh war körperlich und mental sehr anstrengend. Ich stand ja an mehr als 40 Tagen vor der Kamera. Natürlich hat es zwischendurch Pausen gegeben. Aber meine Figur, der junge Afghane Raziq „Raza“ Shaheen, blieb doch über die gesamte Strecke tief in mir drin, weil es eine so intensive Rolle ist. Raza ist immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Er durchlebt emotional viele Höhen und Tiefen. Sein Leben steht auf dem Spiel.

Wie entwickelt sich aus dem unbedarften Aushilfslehrer Raza ein furchtloser Polizeiinformant?
Raza trägt schon alles in sich. Anfangs versucht er, ein ordentliches Leben zu führen. Aber dann zwingt ihn die Polizei, einen Drogendealer auszuhorchen und droht mit der Abschiebung seiner Freundin. In die Drogenszene

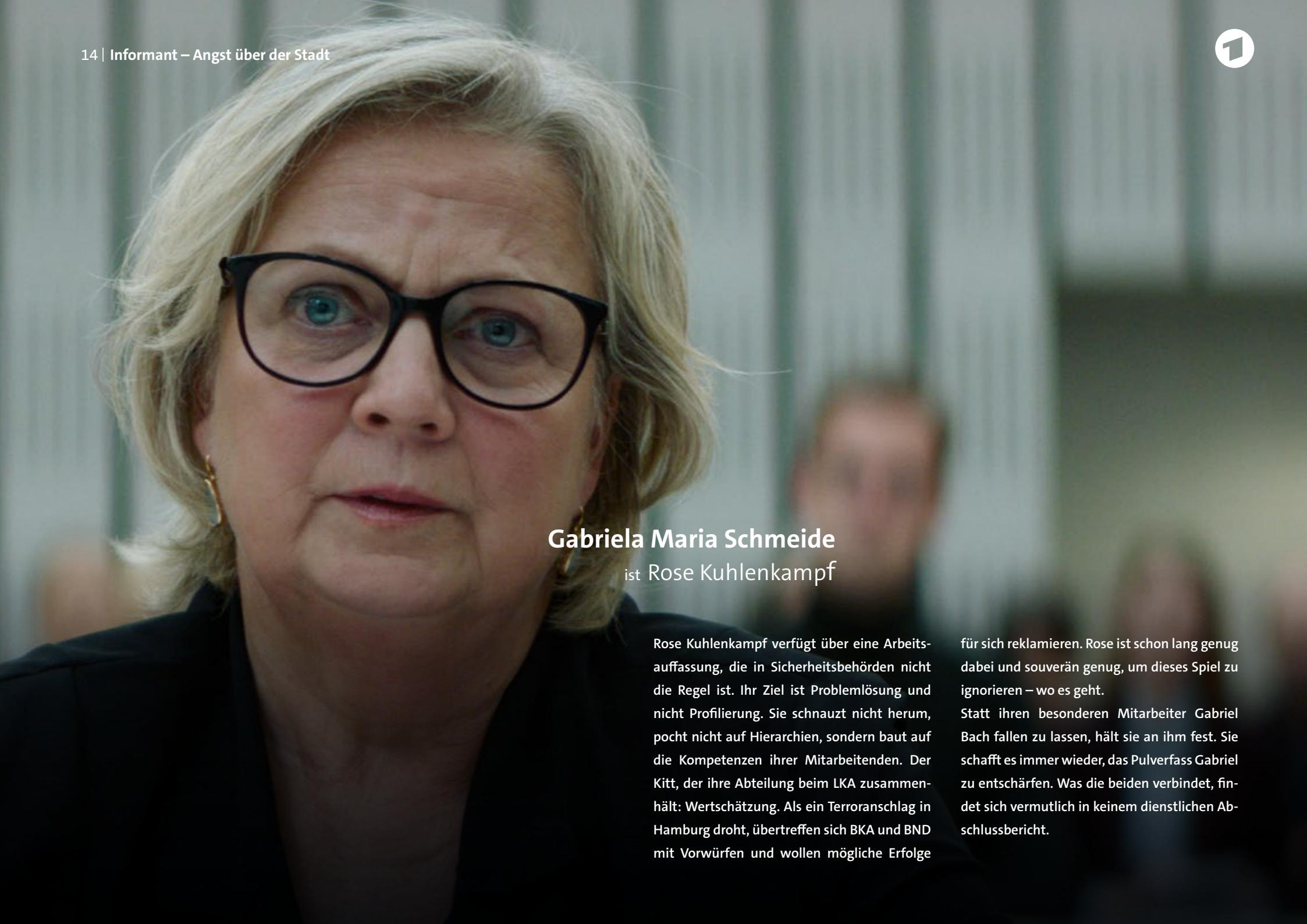
einzutauchen, ist das Letzte, was er in seinem Leben wollte. Also will er wieder raus aus der Nummer, bis er merkt: Er ist gut in dem, was er tut. Lügen, anderen etwas vorspielen, sich strategisch klug verhalten und sich auch körperlich verteidigen – Raza ist zu allem fähig! Er entdeckt ein Feuer in sich, liebt den Thrill und sagt: Schaut her, in welche Gefahren ich mich begeben habe, und trotzdem lebe ich noch.

Zeichnet die Serie ein differenziertes Bild der großen afghanischen Community in Hamburg?

Ja, das denke ich schon. Matthias Glasner erzählt von verschiedenen afghanischen Familien, die auf ganz unterschiedliche Weise leben. Die einen bauen sich eine bürgerliche Existenz auf, die anderen suchen Halt im Glauben an Gott oder sie rutschen in die Kriminalität ab und dealen. So gesehen sind es ganz normale Menschen. Aber der Unterschied ist: Sie leben nicht in ihrem Land. Jeder Weg, den sie hier einschlagen, ist mit großer Anstrengung verbunden.

Können Sie sich in einem der Charaktere wiederfinden?

Ich bin mit 16 nach Deutschland gekommen. Am Anfang reiste ich sehr viel herum. Ich wohnte in Sachsen, dann in Bayern, seit 2016 lebe ich in Hamburg. Ich fühle mich in einer ähnlichen Situation wie Razas afghanische Freundin Sadia. Sie gibt sich Mühe, arbeitet hart und möchte sich mit einem eigenen Laden selbstständig machen. Aber weil sie keine Papiere hat, muss sie doppelt so hart kämpfen wie andere. Ob mein Weg schwierig war? Er ist schwierig. Ich kämpfe mich immer noch durch, bis ich in dieser Gesellschaft angekommen bin, vom Staat akzeptiert werde und die Gefahr vorbei ist, abgeschoben zu werden. Dafür brauche ich viel Geduld und Kraft. Der „Informant“ hat mir sicher geholfen, beruflich anzukommen. Die Rolle zu spielen, war ein sehr schönes und intensives Erlebnis, und ich freue mich, dass jetzt alle zufrieden sind.



Gabriela Maria Schmeide

ist Rose Kuhlenkampf

Rose Kuhlenkampf verfügt über eine Arbeitsauffassung, die in Sicherheitsbehörden nicht die Regel ist. Ihr Ziel ist Problemlösung und nicht Profilierung. Sie schnauzt nicht herum, pocht nicht auf Hierarchien, sondern baut auf die Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden. Der Kitt, der ihre Abteilung beim LKA zusammenhält: Wertschätzung. Als ein Terroranschlag in Hamburg droht, übertreffen sich BKA und BND mit Vorwürfen und wollen mögliche Erfolge

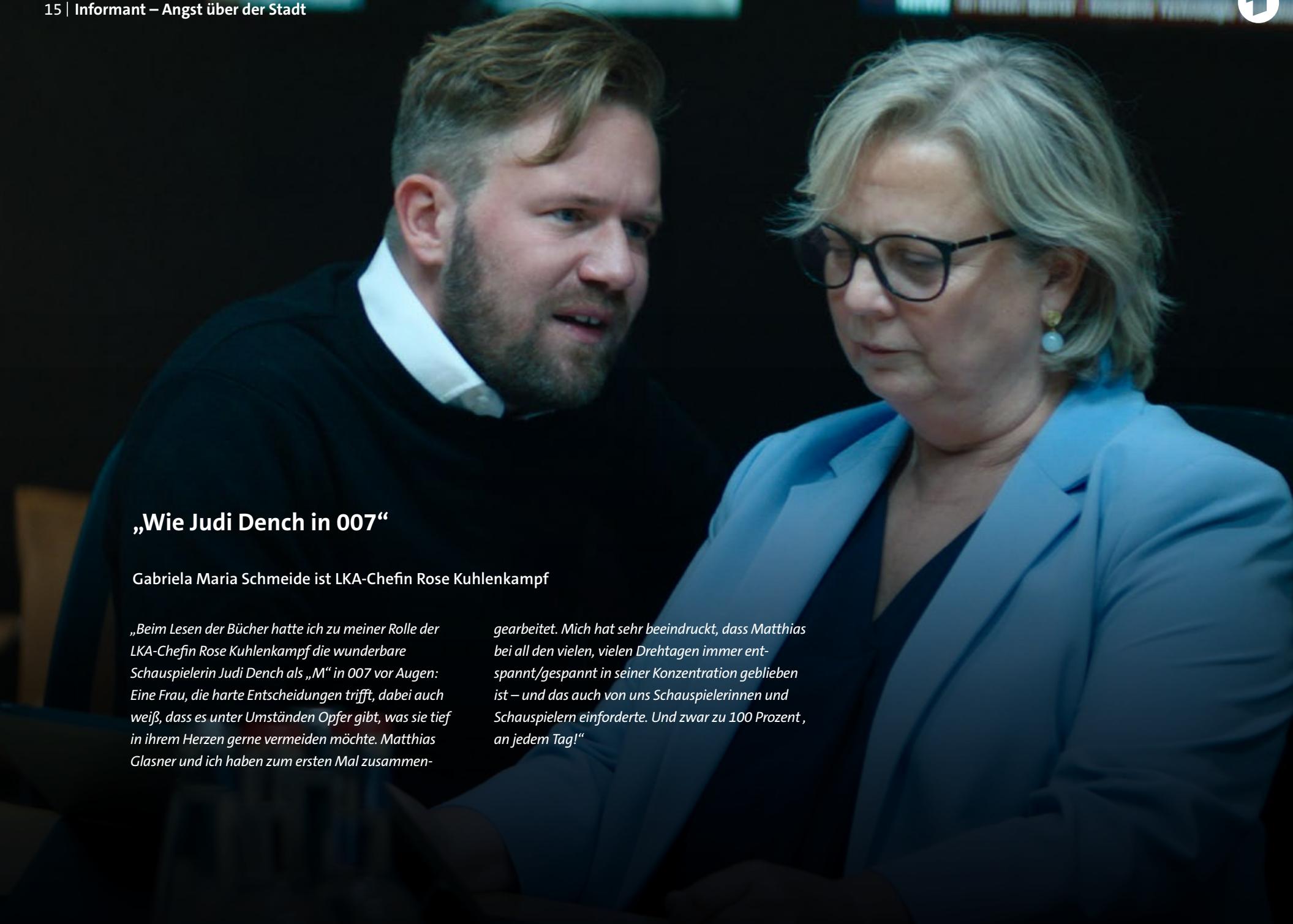
für sich reklamieren. Rose ist schon lang genug dabei und souverän genug, um dieses Spiel zu ignorieren – wo es geht. Statt ihren besonderen Mitarbeiter Gabriel Bach fallen zu lassen, hält sie an ihm fest. Sie schafft es immer wieder, das Pulverfass Gabriel zu entschärfen. Was die beiden verbindet, findet sich vermutlich in keinem dienstlichen Abschlussbericht.

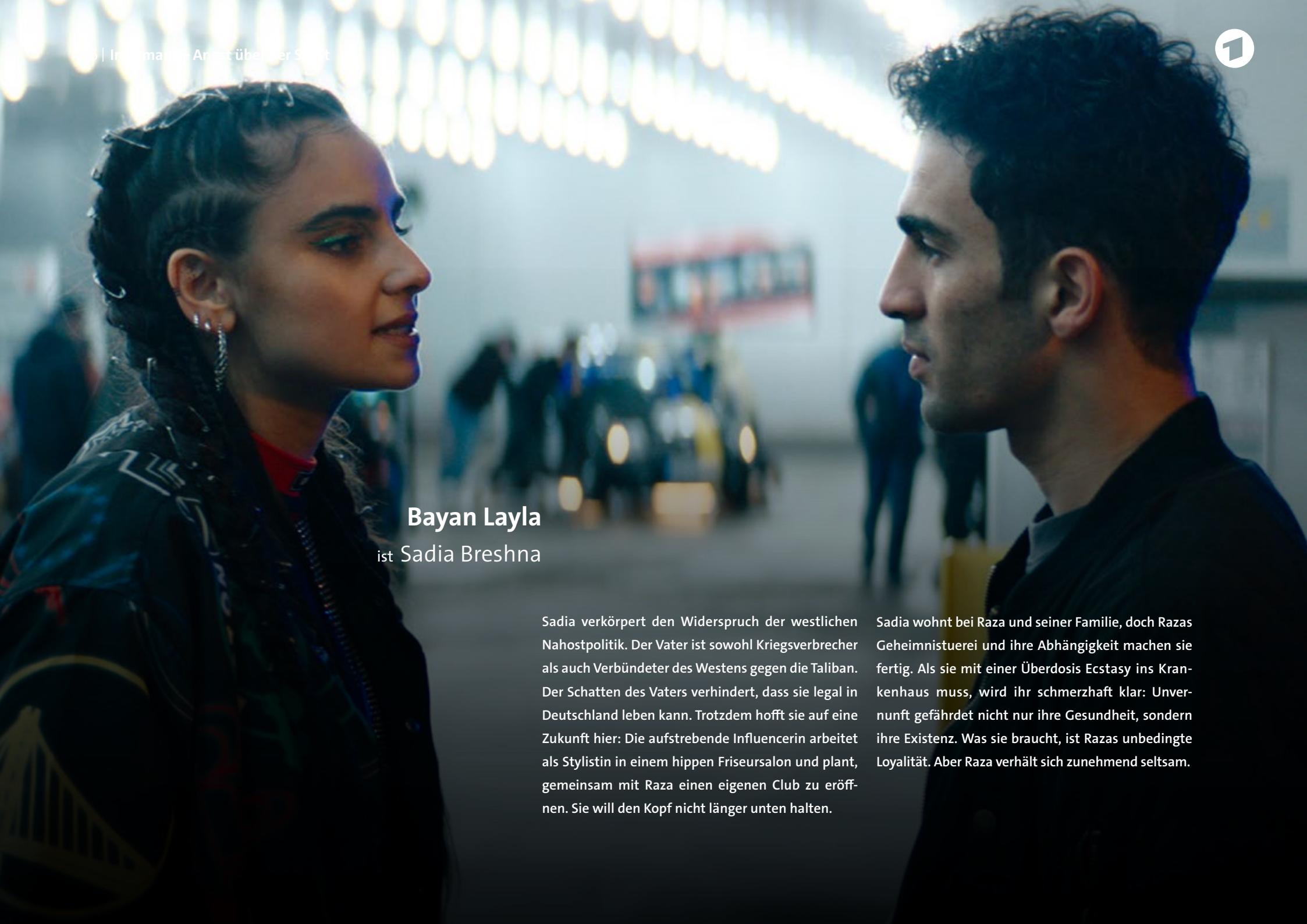
„Wie Judi Dench in 007“

Gabriela Maria Schmeide ist LKA-Chefin Rose Kuhlenkampf

„Beim Lesen der Bücher hatte ich zu meiner Rolle der LKA-Chefin Rose Kuhlenkampf die wunderbare Schauspielerin Judi Dench als „M“ in 007 vor Augen: Eine Frau, die harte Entscheidungen trifft, dabei auch weiß, dass es unter Umständen Opfer gibt, was sie tief in ihrem Herzen gerne vermeiden möchte. Matthias Glasner und ich haben zum ersten Mal zusammen-

gearbeitet. Mich hat sehr beeindruckt, dass Matthias bei all den vielen, vielen Drehtagen immer entspannt/gespannt in seiner Konzentration geblieben ist – und das auch von uns Schauspielerinnen und Schauspielern einforderte. Und zwar zu 100 Prozent, an jedem Tag!“



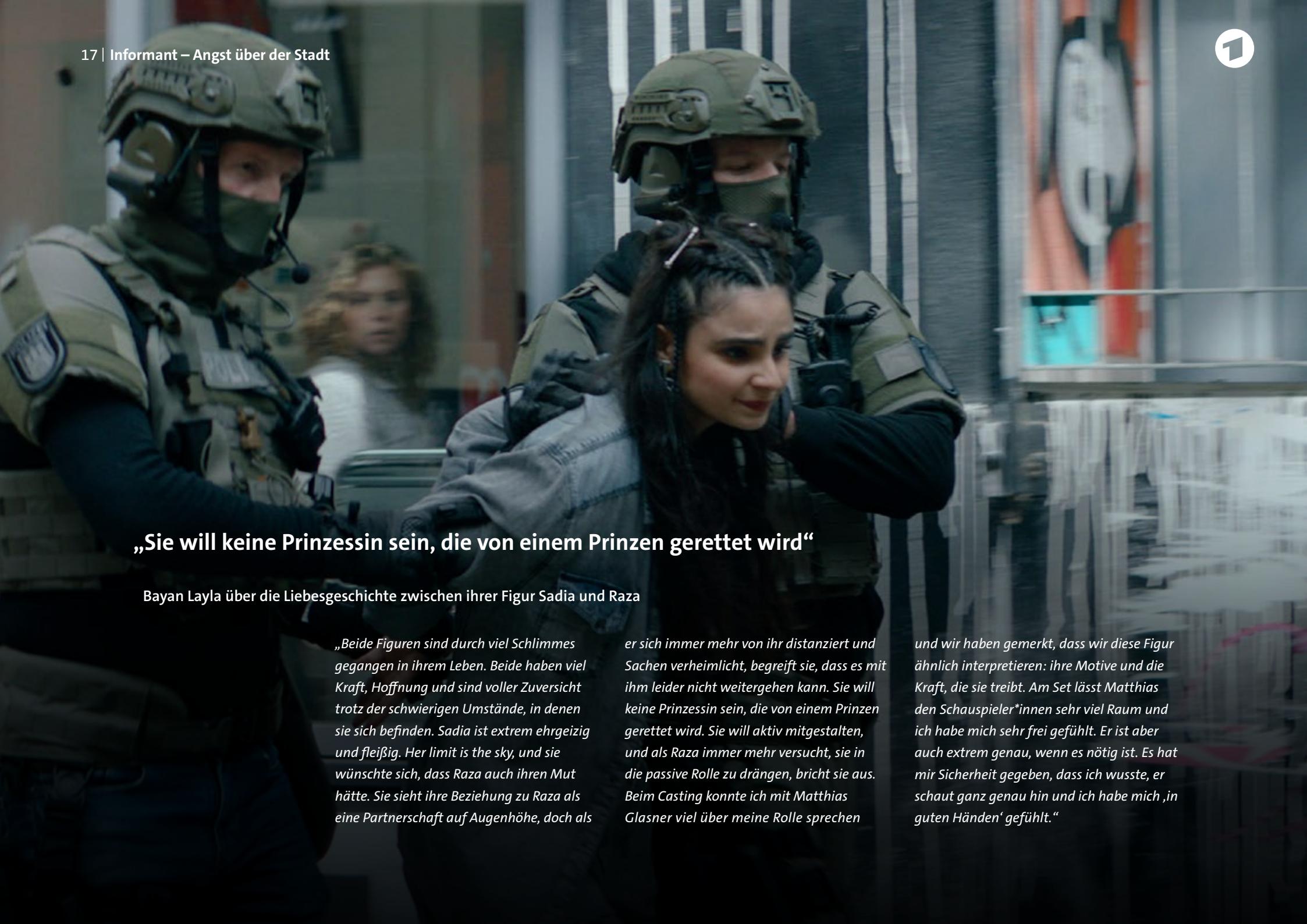


Bayan Layla

ist Sadia Breshna

Sadia verkörpert den Widerspruch der westlichen Nahostpolitik. Der Vater ist sowohl Kriegsverbrecher als auch Verbündeter des Westens gegen die Taliban. Der Schatten des Vaters verhindert, dass sie legal in Deutschland leben kann. Trotzdem hofft sie auf eine Zukunft hier: Die aufstrebende Influencerin arbeitet als Stylistin in einem hippen Friseursalon und plant, gemeinsam mit Raza einen eigenen Club zu eröffnen. Sie will den Kopf nicht länger unten halten.

Sadia wohnt bei Raza und seiner Familie, doch Razas Geheimnistuerei und ihre Abhängigkeit machen sie fertig. Als sie mit einer Überdosis Ecstasy ins Krankenhaus muss, wird ihr schmerhaft klar: Unvernunft gefährdet nicht nur ihre Gesundheit, sondern ihre Existenz. Was sie braucht, ist Razas unbedingte Loyalität. Aber Raza verhält sich zunehmend seltsam.



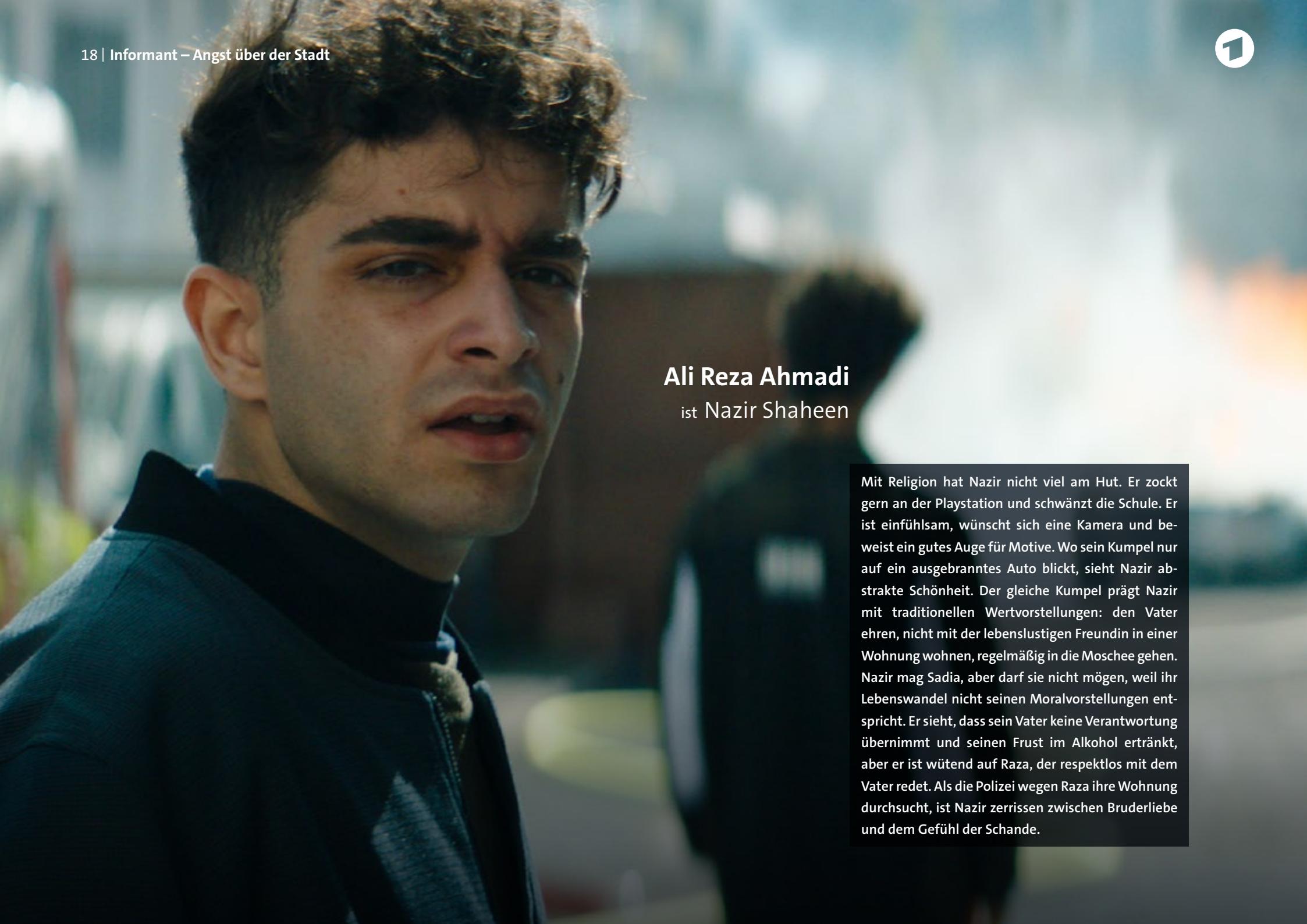
„Sie will keine Prinzessin sein, die von einem Prinzen gerettet wird“

Bayan Layla über die Liebesgeschichte zwischen ihrer Figur Sadia und Raza

„Beide Figuren sind durch viel Schlimmes gegangen in ihrem Leben. Beide haben viel Kraft, Hoffnung und sind voller Zuversicht trotz der schwierigen Umstände, in denen sie sich befinden. Sadia ist extrem ehrgeizig und fleißig. Her limit is the sky, und sie wünschte sich, dass Raza auch ihren Mut hätte. Sie sieht ihre Beziehung zu Raza als eine Partnerschaft auf Augenhöhe, doch als

er sich immer mehr von ihr distanziert und Sachen verheimlicht, begreift sie, dass es mit ihm leider nicht weitergehen kann. Sie will keine Prinzessin sein, die von einem Prinzen gerettet wird. Sie will aktiv mitgestalten, und als Raza immer mehr versucht, sie in die passive Rolle zu drängen, bricht sie aus. Beim Casting konnte ich mit Matthias Glasner viel über meine Rolle sprechen

*und wir haben gemerkt, dass wir diese Figur ähnlich interpretieren: ihre Motive und die Kraft, die sie treibt. Am Set lässt Matthias den Schauspieler*innen sehr viel Raum und ich habe mich sehr frei gefühlt. Er ist aber auch extrem genau, wenn es nötig ist. Es hat mir Sicherheit gegeben, dass ich wusste, er schaut ganz genau hin und ich habe mich „in guten Händen“ gefühlt.“*



Ali Reza Ahmadi
ist Nazir Shaheen

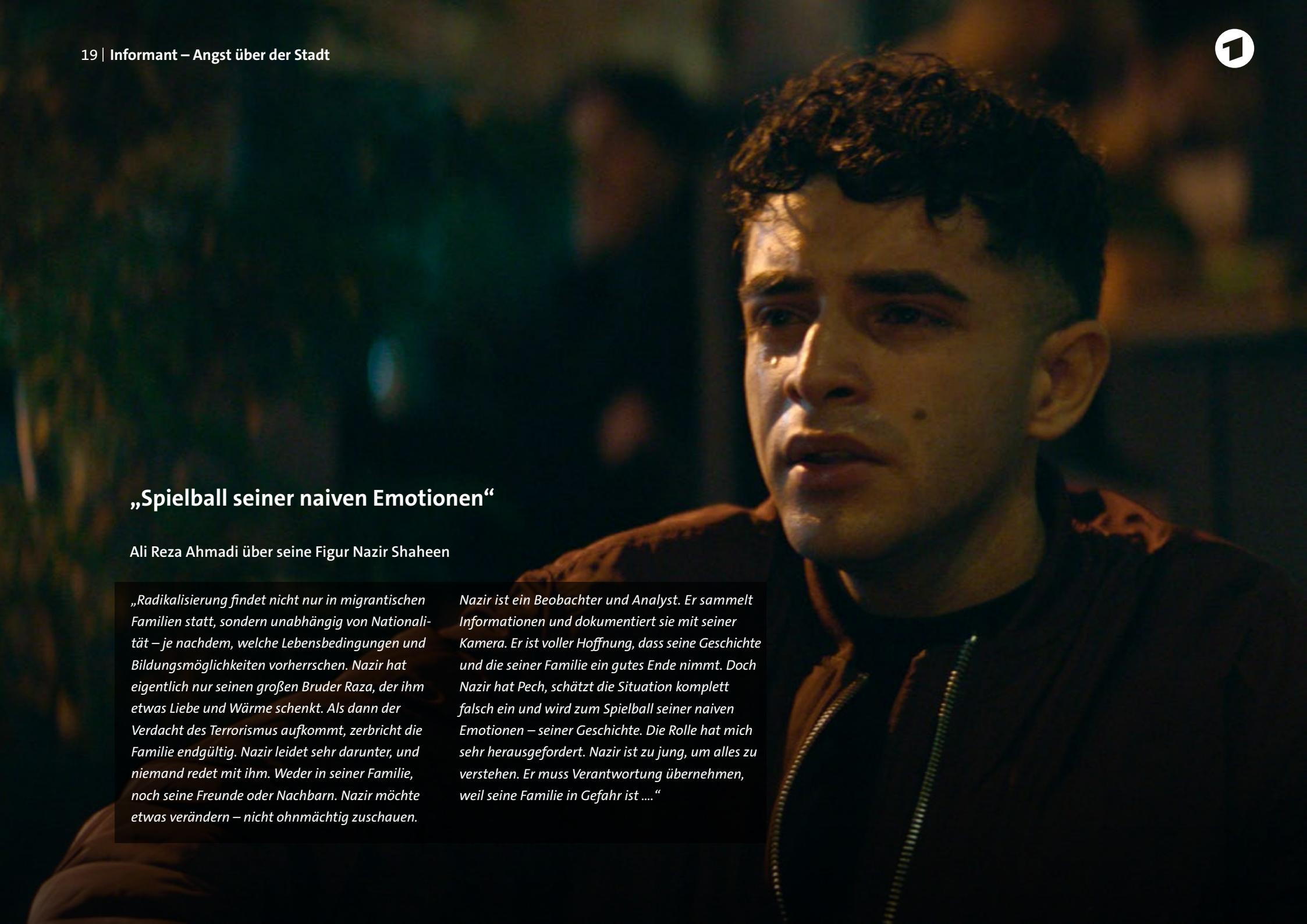
Mit Religion hat Nazir nicht viel am Hut. Er zockt gern an der Playstation und schwänzt die Schule. Er ist einfühlsam, wünscht sich eine Kamera und beweist ein gutes Auge für Motive. Wo sein Kumpel nur auf ein ausgebranntes Auto blickt, sieht Nazir abstrakte Schönheit. Der gleiche Kumpel prägt Nazir mit traditionellen Wertvorstellungen: den Vater ehren, nicht mit der lebenslustigen Freundin in einer Wohnung wohnen, regelmäßig in die Moschee gehen. Nazir mag Sadia, aber darf sie nicht mögen, weil ihr Lebenswandel nicht seinen Moralvorstellungen entspricht. Er sieht, dass sein Vater keine Verantwortung übernimmt und seinen Frust im Alkohol ertränkt, aber er ist wütend auf Raza, der respektlos mit dem Vater redet. Als die Polizei wegen Raza ihre Wohnung durchsucht, ist Nazir zerrissen zwischen Bruderliebe und dem Gefühl der Schande.

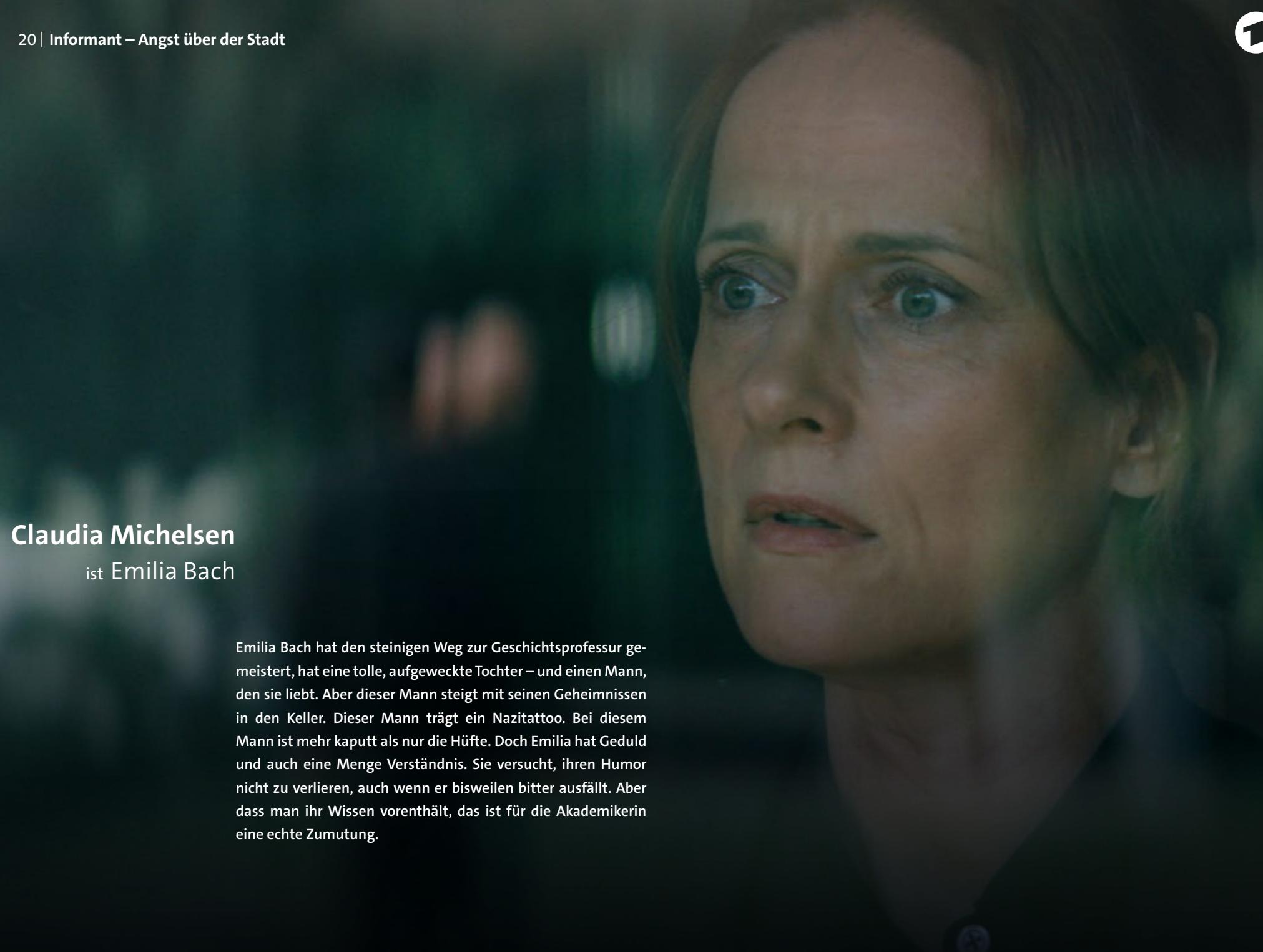
„Spielball seiner naiven Emotionen“

Ali Reza Ahmadi über seine Figur Nazir Shaheen

„Radikalisierung findet nicht nur in migrantischen Familien statt, sondern unabhängig von Nationalität – je nachdem, welche Lebensbedingungen und Bildungsmöglichkeiten vorherrschen. Nazir hat eigentlich nur seinen großen Bruder Raza, der ihm etwas Liebe und Wärme schenkt. Als dann der Verdacht des Terrorismus aufkommt, zerbricht die Familie endgültig. Nazir leidet sehr darunter, und niemand redet mit ihm. Weder in seiner Familie, noch seine Freunde oder Nachbarn. Nazir möchte etwas verändern – nicht ohnmächtig zuschauen.“

Nazir ist ein Beobachter und Analyst. Er sammelt Informationen und dokumentiert sie mit seiner Kamera. Er ist voller Hoffnung, dass seine Geschichte und die seiner Familie ein gutes Ende nimmt. Doch Nazir hat Pech, schätzt die Situation komplett falsch ein und wird zum Spielball seiner naiven Emotionen – seiner Geschichte. Die Rolle hat mich sehr herausgefordert. Nazir ist zu jung, um alles zu verstehen. Er muss Verantwortung übernehmen, weil seine Familie in Gefahr ist“





Claudia Michelsen

ist Emilia Bach

Emilia Bach hat den steinigen Weg zur Geschichtsprofessur gemeistert, hat eine tolle, aufgeweckte Tochter – und einen Mann, den sie liebt. Aber dieser Mann steigt mit seinen Geheimnissen in den Keller. Dieser Mann trägt ein Nazitattoo. Bei diesem Mann ist mehr kaputt als nur die Hüfte. Doch Emilia hat Geduld und auch eine Menge Verständnis. Sie versucht, ihren Humor nicht zu verlieren, auch wenn er bisweilen bitter ausfällt. Aber dass man ihr Wissen vorenthält, das ist für die Akademikerin eine echte Zumutung.



„Suche nach Wahrheit“

Claudia Michelsen über ihre Rolle Emilia Bach

„Emilia Bach ist auf der Suche nach der Wahrheit. Sie lebt seit Jahren mit einem Mann zusammen, den sie nicht zu kennen scheint. Er ist der Vater der gemeinsamen Tochter und doch kennt sie ihn nicht – oder sagen wir: Sie kennt nur die eine Seite. Was heißt das in der Konsequenz? Wem hat man viele Jahre vertraut, wem hat man wertvolle Lebenszeit geschenkt, sich sogar gemeinsam für ein Kind entschieden? Bei Emilia gerät alles ins Wanken.“

„Das wird natürlich nicht auserzählt, da sie keine der Hauptfiguren ist, trotzdem ist sie dramaturgisch ganz wunderbar in den Hauptstrang der Geschichte eingebunden. Mich hat an diesem Projekt vor allem die Arbeit mit Matthias Glasner gereizt, auf die ich mich so sehr gefreut habe. Auch in der Konstellation mit Jürgen Vogel und Elisa Schlott spielen zu können, war einfach herrlich. Es war eine großartige Arbeit, für die ich sehr dankbar bin.“



„ES IST DIE ANGST VOR EINEM ANSCHLAG, DIE ZUR KATASTROPHE FÜHRT“

Autor und Regisseur Matthias Glasner über sich selbst erfüllende Prophezeiungen, Ermittler, die nur Unheil anrichten und die Elbphilharmonie als Drehort.

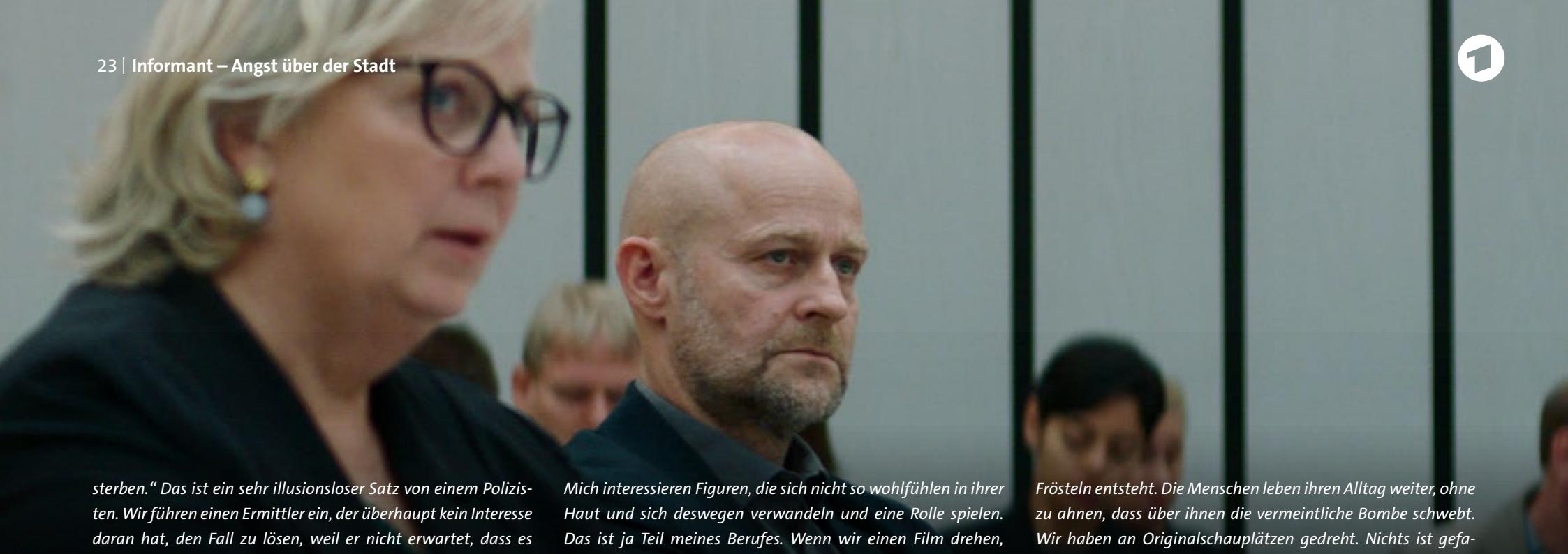
Es ist das erste Mal, dass Sie eine Serie adaptiert haben. Was hat Sie künstlerisch als Autor und Regisseur daran gereizt?
Ich fand den grundsätzlichen Aufbau und die Charaktere der BBC-Serie „Informer“ gut. Gleichzeitig hatte ich von Anfang an eine Idee, wie ich daraus etwas Eigenes machen könnte. Im Original geht es in erster Linie um die Arbeit der Polizisten, die einen Terroranschlag verhindern. Meine Grundidee war, dass es nur deshalb zu einer Katastrophe kommt, weil man Angst vor einem Anschlag hat. Ich habe beim Schreiben das Thema der sich selbst erfüllenden Prophezeiung in den Vordergrund gestellt. Ich wollte erzählen, wie die Paranoia des Staates und die Angst vor dem Islam zu einer Eskalation der Lage führen. Und ich fand es psychologisch und politisch spannend, wie die Behörden einen unbescholtenen afghanischen Bürger als Informant benutzen und dessen Familie komplett zerstören. Unser

Thriller ist gewissermaßen das trojanische Pferd, mit dem man in die Wohnzimmer der Leute kommt, um ihnen im Grunde etwas anderes zu erzählen: eine Geschichte über den augenblicklichen Zustand unseres Landes.

Für gewöhnlich lösen die Ermittler in einem Krimi einen Fall und verhindern Schlimmeres. Richten sie hier nur Schaden an?
In unserer Serie gewinnt niemand. Der Staat, die Polizei, die afghanische Familie, sie alle stehen am Ende als Verlierer da. Dass der NDR diesen inhaltlichen Ansatz mitgetragen hat, finde ich außergewöhnlich mutig. Wenn man es zynisch betrachten wollte, erfährt allein Raziq „Raza“ Shaheen ein Happy End, weil er zum Schluss weiter als Informant für die Polizei arbeiten darf. Es ist geradezu bitter: Ihm bleibt letztlich nur das, was ihn kaputt gemacht hat. So steht am Ende noch ein-

mal die Bestätigung unseres kapitalistischen Wertesystems – Du wirst belohnt, wenn du in irgendetwas gut bist, völlig egal, ob es moralisch und ethisch akzeptabel ist, was du treibst.

Erleben wir Jürgen Vogel in der Serie einmal anders: als alternden, völlig resignierten Polizisten?
Ich habe mit Jürgen am Anfang des Projekts besprochen, jetzt mal das Thema Alter aufzumachen. Weil wir beide in ein Alter kommen, in dem man nicht mehr mit jugendlichem Elan und voller Überzeugung an die Sachen herangeht. Man ist vielfach desillusioniert. Im Grunde geht es uns genauso wie den Figuren in der Serie, denen es schwerfällt, noch an irgendetwas zu glauben. Der LKA-Beamte Gabriel Bach sagt im ersten Dialog zu seiner Kollegin: „Ich möchte Sie vor Enttäuschungen bewahren, wir werden scheitern, und es werden Menschen



sterben.“ Das ist ein sehr illusionsloser Satz von einem Polizisten. Wir führen einen Ermittler ein, der überhaupt kein Interesse daran hat, den Fall zu lösen, weil er nicht erwartet, dass es irgendetwas besser macht. Dennoch sieht Bach die Chance, sich selbst und den anderen zu zeigen, dass er nicht zu alt ist und noch Positives bewirken kann. Diese Hybris wird so manisch, dass er alles nur schlimmer macht und am Ende ruiniert ist als am Anfang.

LKA, BKA, BND – verfolgt in Ihrer Serie jede Behörde ihre eigenen Interessen? Hat jede ihre eigene Wahrheit?

Das darunterliegende Thema dieser Serie ist der komplette Vertrauensverlust in die Wahrheit. Im Zeitalter von Fake News vertraut niemand mehr dem anderen. In der Kommunikation zwischen den ermittelnden Behörden kommt erschwerend ein Stille-Post-Effekt hinzu. Je größer die Systeme, desto mehr Schaden nimmt die Wahrheit. Am Ende erweist sich der Fall als großes Gespinst, das sich wie in einem Flüsterpostverfahren perpetuiert.

Sie haben 2012 den letzten Cenk-Baku-„Tatort“ gedreht. Cenk war der erste Undercover-Polizist der Reihe. Haben Sie ein Faible für Informanten und Verdeckte Ermittler?

Mich interessieren Figuren, die sich nicht so wohlfühlen in ihrer Haut und sich deswegen verwandeln und eine Rolle spielen. Das ist ja Teil meines Berufes. Wenn wir einen Film drehen, gehen wir undercover. Dann bauen wir eine andere Welt auf und führen ein anderes Leben. Verdeckte Ermittlungen und Filmemachen sind Geschwister im Geiste.

Inszenieren Sie gern in Konzerthäusern?

Ich habe innerhalb eines Jahres in den beiden größten deutschen Konzerthäusern gedreht. In meinem Film „Sterben“ kotzt eine Frau in der Berliner Philharmonie lautstark auf den Rang und stürzt eine Uraufführung ins Desaster. Danach habe ich in der Elbphilharmonie gedreht, wie es zu einem vermeintlichen Terroranschlag kommt und das Chaos ausbricht. Es war wie ein Déjà-vu. Man merkt daran, dass ich eine Affinität zur bürgerlichen Kultur habe, sie aber auch gern mal zertrümmere.

Wie haben Sie Ihrer Serie diesen fast dokumentarischen Look verliehen?

Ich war immer mit zwei Kameras vor Ort und habe das Geschehen so wie ein Reportageteam begleitet. Ich wollte die Geschichte, den Terroranschlag auf die Elbphilharmonie, so realistisch wie möglich durchspielen. Weil so das größte

Frösteln entsteht. Die Menschen leben ihren Alltag weiter, ohne zu ahnen, dass über ihnen die vermeintliche Bombe schwiebt. Wir haben an Originalschauplätzen gedreht. Nichts ist gefakced. Was ich verfolgt habe, ist eine Mischung aus High-Concept-Thriller und einer eher dokumentarischen Stilistik.

Handelt es sich bei Ihrer Miniserie nicht genaugenommen um einen klassischen Mehrteiler?

Ich habe eigentlich einen viereinhalbstündigen Film gedreht, der aber in sechs Episoden ausgestrahlt wird und den man heute Serie nennt. Ich finde es toll, dass man sich in der ARD Mediathek alle Folgen an einem Stück anschauen kann. Tatsächlich ist es eher ein klassischer Mehrteiler und weniger eine Serie. Es ist eine Geschichte mit einem klaren Anfang und einem klaren Ende. Deswegen ist es auch so wichtig, dass hinter dem Film nur ein Autor und nur ein Regisseur steht. „Informant“ ist im Grunde ein langer Autorenfilm-Thriller in Form eines Mehrteilers.



„EIN TEUFELSKREIS VON ANGST UND GEWALT, VON OHNMACHT UND MACHT“

Die Produzentinnen Iris Kiefer und Nikola Bock

„Bei der Adaption von ‚Informer‘ ging es uns darum, die hervorragende britische Serie behutsam und mit großer Sorgfalt an die deutschen Realitäten anzupassen. Dabei wollten wir einen stärkeren Schwerpunkt auf das Drama legen, ohne die Spannung zu vernachlässigen, und das ist Matthias Glasner hervorragend gelungen.“

Es war uns wichtig, Gabriel, Raza und Holly als Getriebene zu zeichnen, die in einem Strudel aus Angst, Vorurteilen und Hysterie immer dramatischer agieren.

„Informer – Angst über der Stadt“ erzählt davon, wie die Angst Ungeheuer gebiert, wie die Hilflosigkeit des Staates dazu führt,

dass entweder zu viel oder zu wenig getan wird, aber selten das Richtige, und wie dadurch Menschen und Familien zerstört werden, am Ende nur Verlierer übrigbleiben und niemand zum Helden wird.

Matthias Glasner schildert den Teufelskreis von Angst und Gewalt, von Ohnmacht und Macht so eindringlich, dass man als Zuschauer die Ausweglosigkeit und den verzweifelten Kampf aller Beteiligten hautnah zu spüren bekommt. Was es bedeutet, als Fremde/r in Deutschland zu leben, und sich seinen/ihren Platz erkämpfen zu müssen – und zu welchem Preis! – ist selten in einer deutschen Serie so plastisch erzählt worden.“

Eine sehr besondere Regieleistung und das außergewöhnlich starke und authentische Spiel der Schauspieler*innen ziehen uns in ihren Bann. Der Kamera von Friede Clausz gelingt ein sehr besonderes Licht und sie zeichnet ein neues, ungewohntes Bild von Hamburg. Die Musik von Florian van Volxem und Sven Rossenbach und der Schnitt von Falk Peplinski und Andrea Mertens schaffen den sehr besonderen, spannenden und dramatischen Rhythmus des Films.

Eine große gemeinsame Anstrengung für eine gemeinsam geteilte Vision.“



Impressum

Herausgegeben von der ARD-Programmdirektion, Presse und Information

Redaktion: Ingrid Günther, ARD-Programmdirektion, Presse und Information

Texte: Helmut Monkenbusch (Interviews und Statements) und Sven Sonne (Rollenprofile)

Bildredaktion: Veronika Sepp, ARD-Programmdirektion/Presse und Information

Bildnachweis: Cover: ARD/NDR Boris Laewen/Composing: Viktoria Grunjajew.

Standfotos: ARD/NDR/Boris Laewen, Friede Clausz

Grafik: dinjank : münchen

Pressekontakt

Ingrid Günther

ARD-Programmdirektion / Presse und Information

Tel.: 089/558944-877

E-Mail: ingrid.guenther@ard.de

Lucia Göhner

ARTE Presse/PR

Tel.: +33 (0)3 90142157

E-Mail: lucia.goehner@arte.tv

Iris Bents

NDR Presse und Kommunikation

Tel.: 040/4156-2304

E-Mail: i.bents@ndr.de

Malte Weber und Stefanie Kieslich

Presse-Partner Köln

Tel.: +49 (0)221-165 343 51

E-Mail: weber@presse-partner-koeln.de

kieslich@presse-partner-koeln.de